

Helidentod der Generale in Stalingrad

DRS Berlin, 7. Februar. Bei den schweren Kämpfen am Stadtrand von Stalingrad verteidigte eine kleine Gruppe von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften eine Bahndammstellung gegen die anstürmenden feindlichen Massen. Sie trieben die Bolschewiken durch das Feuer ihrer Gewehre und Handgranaten in erbitterten Nahkämpfen zurück. Kurz darauf eröffnete der Feind mit Granatwerfern, mehreren Batterien und Scharschützen schweres Feuer auf die kleine Kampfgruppe. Hierbei fielen am 28. Januar — wie bereits gemeldet — die deutschen Generale von Hartmann und Stempel.

General der Infanterie Alexander von Hartmann zeichnete sich bereits im Weltkrieg als Kommandeur eines Grenadier-Regiments hervorgetan aus. Im Kampf gegen die Sowjetunion führte er als Generalmajor eine Infanterie-Division, die maßgeblichen Anteil an zahlreichen entscheidenden Erfolgen hatte. Im Mai 1942 gehörte die Division von Hartmann zu den Verbänden, die den Stoß der Bolschewiken auf Charkow erfolgreich abwehrten. Besonderen Ruhm erlangte sich die von Generalmajor von Hartmann in vorderster Linie geführten Truppen vor allem bei den Angriffskämpfen auf Stalingrad. Am 8. Oktober 1942 verlieh der Führer dem verdienstvollen Kommandeur das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Am 1. September 1942 zum Generalleutnant und am 1. Januar 1943 zum General der Infanterie befördert, nahm er mit seinen Truppen an dem schweren Ringen der letzten Wochen in Stalingrad teil. Wie schon sein einziger Sohn 1941 als Panzerleutnant, so fiel auch er als General der Infanterie in vorderster Linie.

Auch Generalleutnant Stempel fiel in diesem harten Abwehrkampf am 28. Januar an der Bahndammstellung vor Stalingrad. Während des erbitterten Ringens in Stalingrad wurde er für seine Tapferkeit und umsichtige Truppenführung zum Generalleutnant befördert. Immer bei seinen Soldaten in vorderster Linie, war er durch sein Beispiel Ansporn zu höchsten Leistungen. Als Kommandeur einer Infanterie-Division war dieser verdienstvolle Offizier immer an den Brennpunkten der Kämpfe zu finden. Dort trieb er durch Entschlossenheit und Tapferkeit immer wieder seine Männer in ungehörtm Angriffseifer vorwärts.

Die hölzernen Straßen der Nordfront

Eine Million laufende Meter Holz verbaut, 850 000 Kilometer gefahren — 108 000 Tonnen transportiert — Flakartillerie schoß 82 Sowjetpanzer ab

DRS Berlin, 8. Februar. Südlich des Ladogasees hielten die Bolschewiken am 8. Februar nur örtliche Angriffe mit schwächeren Kräften als an den Vortagen, die von unseren Truppen mühelos abgewehrt wurden. Das Abwehren der Kämpfe ist offenbar dadurch entstanden, daß der Feind Schwierigkeiten hat, auf den kumpfigen Pfaden und Knüppeldämmen dieses Kampfgeländes genügend Truppen und Material heranzubringen, um die sorgföchten schweren Ausfälle seiner Angriffsvorwände laufend wieder zu ergänzen. Auf unserer Seite bringen dagegen die Versorgungsstruppen täglich Tausende von Tonnen an Munition und Verpflegung zur Erhaltung der Kampfkraft nach vorn. Sie fahren auf den hölzernen Straßen, wie der Grenadier die Knüppeldämme bezeichnet, die erst das ganze ungewegsam sumpfige Gebiet zwischen Ladogasee und Imenisee erschlossen und passierbar gemacht haben.

Vom Zustand dieses viele tausend Kilometer umfassenden Weges mit seinen unzähligen dicht nebeneinander gelegenen Baumstümpfen hängt die Verlogung der Front entscheidend ab. Bau und Wflege der Knüppeldämme liegen in der Hand unserer Bauabteilungen, die gemeinsam mit OT und Arbeitsdienst diese wichtigen Bau- und Straßenarbeiten für die Front durchföhren. Eines dieser Bauabteilungen, das am Bolschow eingelegt ist, hat innerhalb von zwei Monaten allein weit über eine Million laufende Meter Holz zu tragenden Nachschubstrahlen verarbeitet. Ueber diese auf dem Moorgrund federnden Stämme rollen fortgesetzt die Kolonnen. Ihr Beitrag zum Kampf drückt sich in Kilometer und Tonnenzahl aus. 850 000 Kilometer, also mehr als das Zwanzigfache des Erdumfangs, legte eine aus Thüringern und Rheinländern zusammengesetzte kleine Kolonne auf den Knüppeldämmen zwischen Ladogasee und Imenisee während eines einzigen Jahres zurück und transportierte dabei 108 000 Tonnen dringlicher Nachschubgüter für die hart kämpfenden Truppen. Viele Kolonnenführer, besonders im Imengebiet, tragen bereits Eisernes Kreuz und Sturmabzeichen, denn oft genug waren sie die letzte Reserve, wenn es galt, einen feindlichen Einbruch aufzufangen, und mehrfach haben sich die Männer vom Boot und Steuerrad erst ihre Straßen freikämpfen müssen, auf denen sie ihre Kameraden an der Front Brot und Granaten heranbrachten.

Die Nachschubdienste waren der schenkenden Truppe gerade bei den letzten Abwehrkämpfen südlich des Imensees treue und unverwundliche Helfer, wenn ihre Belohnung auch nicht so ins Auge springt wie die Unterzügen, die den Grenadieren durch Sonderwaffen, vor allem durch die Flakartillerie, zuteil wurde. Die im Erstkampf eingelehten leichten und schweren Flakbatterien der Luftwaffe haben im Laufe der beiden letzten Monate von den bei der jüngsten Abwehrschlacht am Imensee vernichteten 115 Sowjetpanzern allein 82 in direktem Beschuß vernichtet und dazu noch 21 Flugzeuge abgeschossen.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DRS Berlin, 8. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Georg Kossle, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Richard Wolf, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Dr. Paul Gloger, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung; Major Friedrich Wenzel, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Christian Kottin, Kommandeur einer Panzerjäger-Abteilung; Oberleutnant Friedrich Saha, Kompanieführer in einer Panzer-Abteilung.

Die schweren Verluste der Sowjets

Vier Millionen Bolschewiken bisher getötet

DRS Stockholm, 8. Februar. Der Kriegsberichterkatter der „New York Herald Tribune“, der dieser Tage aus der Sowjetunion nach Report zurückkehrt, schreibt, daß die Bolschewiken einen sehr hohen Preis bezahlen. Das Lob der Amerikaner habe einen sehr geringen Einfluß auf die Sowjets, die ihre schweren Verluste mit stoischem Gleichmut tragen. Etwa vier Millionen Weisichen der Sowjetunion seien bisher getötet worden.

Japan übergibt feindliches Eigentum

Tokio, 8. Februar. (Dab.) Amtlich wird mitgeteilt: Im Geiste der gemeinsamen Erklärung der japanischen Regierung und der Nationalregierung der chinesischen Republik bezüglich der gemeinsamen Durchführung des Krieges bis zum erfolgreichen Ende hat die japanische Regierung in für China vorteilhaftem Sinne Vorbereitungen hinsichtlich der Verfügung über das feindliche Eigentum in China getroffen, das sich seit Ausbruch des großschifflichen Krieges unter der Beschlagnahme Japans befindet. Nachdem die Vorbereitungen für die Uebertragung eines Teiles des feindlichen Eigentums abgeschlossen wurden, hat die japanische Regierung als ersten Schritt die formelle Uebertragung von mehr als 1000 der hauptsächlichsten Objekte an die Nationalregierung Chinas beschlossen.

Hart und entschlossen im Kampf

Schon Stunden tobt die Schlacht. Die Munition geht zur Reize. Einige heherzte Grenadiere sind zurückgefallen, haben in Unterhänden volle Munitionsläden geprißt. Sprungweise jagen sie nun zurück, werfen sich nieder, springen weiter und erreichen leuchtend die Kameraden. (BR-Aufnahme: Kriegsberichterk Lehberg, P 83, 3.)



So kämpften unsere Grenadiere in Stalingrad

DRS Berlin, 8. Februar. Eine Kampfgruppe von zwei Offizieren und 100 Mann hatte hart östlich des Traktorenwerkes von Stalingrad ein vorpringendes, 100 Meter breites Uferstück gegenüber der großen Wolgafinsel zu verteidigen. Rechts und links hielt noch der Feind. Er sah auch unten am Fluß und oben am Rand der haushohen Uferböschung, oft nur fünf Meter vor unseren Grenadieren. In Abständen von 10 bis 20 Meter voneinander hatten sich unsere Männer zu zweit oder dritt in Granattrichtern festgesetzt. Ihnen genau gegenüber waren auf der Wolgafinsel vier Panzer eingebaut, nicht weit davon standen Salongeschütze. Diese legten zusammen mit Granatwerferbatterien, Massen von Schnellfeuerwaffen und zahlreichen Geschützen fortgesetzt schweres Feuer auf die Kampfgruppe, die nur noch über eine einzige Maschinengewehrkanone oben am Rand der Böschung und einige Maschinengewehre verfügte.

In jeder mondhellten Nacht kürzten die Sowjets in dichten Massen über das Eis. Auf dem Fluß und auf der Böschung drachen die Angriffe meist schon zusammen. Die Bolschewiken, die bis an die Trichter herankamen, wurden im Nahkampf zusammengeschlagen. Immer wieder verjagten die Sowjets, unsere Männer von der Halbinsel zu vertreiben, es gelang ihnen aber nicht, obwohl die Zahl der Verteidiger zusammenschmolz. In kleinen Höhlungen an den Trichterwänden machten sie sich aus Holzspänen winzige Feuer, um sich zu wärmen und, wenn es gut ging, im Hochgeschütz etwas zu lodern. Der Kommandeur, ein Ritterkreuzträger, war immer bei ihnen. Nachts sprang er von Trichter zu Trichter, machte jeden Kampf mit, oft hand er frei im Gelände und feuerte mit seiner Maschinengewehrkanone in die Bolschewikenhaufen. Als er ihnen sagte, daß die 6. Armee eingeschlossen sei, wehrten sie sich noch verblüffter. Seit jenem Augenblick gab es bei ihnen nur noch Kampf, nur noch eisernen Willen zum Widerstand.

Sie haben keinen Trichter preisgegeben, bis zu jenem Morgen, als die Sowjets nach harter Feuerbereitung wiederum

Deshalb werden wir siegen

Von Helmut Gändermann

REK In den Tagen erster Bekanntheit und würdigen Gedankens an das Heldenerbe der Männer von Stalingrad richten sich die Blicke des deutschen Volkes wieder nach vorn.

In diesen Wochen des zweiten Ostwinters, der uns den Ernst der Bedrohung unserer nationalen Existenz erneut deutlich gemacht hat, stellt das nationalsozialistische Deutschland nicht müde Betrachtungen an, sondern es sieht sich wieder einmal, wie schon so oft unter ähnlichen Umständen, mit aller Tatkraft nach den Aufgaben und Forderungen um, die es zu erfüllen gilt, wenn wir das Schicksal weiter fest in unseren Händen halten wollen.

Ebenso wenig wie vor Jahresfrist haben wir gezögert, alles das, was die Stunde erfordert, mit Raubdruck und Leidenschaft zu tun. Was sich gegenwärtig im deutschen Volk abspielt, ist mehr als eine Mobilisierung — es ist der Aufbruch neuer Energien, der sich aus dem Zusammenklang der Forderungen der Führung nach militärischer und arbeitsmäßiger Konzentration und der Erkenntnis der breiten Schichten unseres Volkes ergibt, daß wir diesen Krieg gewinnen müssen, wenn wir weiterleben wollen.

Heute — nachdem, vor allem durch den heldenmütigen Einsatz der Stalingradkämpfer, die ersten Gefahren des Sowjetansturms im Osten nicht mehr unmittelbar im Vordergrund stehen und wir deshalb mit ruhigem Abwägen den Angriffsabsichten unserer anderen Feinde entgegensehen können —, heute ist es nicht um am Plage, davon zu sprechen, daß wir in diesem Winter trotz aller Prüfungen nicht schwächer geworden sind, sondern daß die Entschlossenheit, mit der das deutsche Volk den Schritt zur völligen Entfaltung seiner Kräfte vollzieht, eine weitere — und wie wir ohne Ueberdeutung, lagen dürfen — ganz entscheidende Stärkung des deutschen und europäischen Kriegspotentials mit sich gebracht hat und weiter mit sich bringen wird.

Es ist nicht die Aufgabe des Journalisten, und es liegt nicht im Interesse der Kriegsführung, hier von Einzelheiten zu sprechen. Eines aber darf gesagt werden: alle diejenigen, die da in der Welt mit der Karotte einherziehen, die militärischen Siegesaussichten Deutschlands und seiner Verbündeten seien im Schwanden, die der Antl-Waffenmächte aber im Steigen begriffen, werden noch ihr blaues Wunder erleben, und alle diejenigen, die von diesem Wahn verblendet, auf Abenteuer ausziehen, werden sich blutigere Köpfe holen als jemals zuvor! Die riesige soldatische Macht des Reiches steht stark und unerschütterlich als das geschloßteste und schlagkräftigste militärische Instrument, das die Weltgeschichte kennt.

Der Helidentod von Stalingrad hat auch denen, die weder leben noch hören wollen, gezeigt, von welchem unerbittlichen Kampfeifer der deutsche Soldat erfüllt ist. Riesige Sowjetarmeen haben in den großen Kesselschlachten des Sommers 1941 nach wenigen Tagen Kampf die Waffen gelassen, schon nach den ersten Angriffen auf Singapur haben die Briten die weiße Fahne auf ihrer größten Festung gehißt, im Sturme sind die Amerikaner von den Philippinen weggejagt gewesen, auf denen sie sich Jahrzehnte hindurch festgesetzt hatten — in heroischer Größe steht demgegenüber der deutsche Soldat mit unbeeinträchtigtem Ehrenschild hoch über allen seinen Feinden. Sie können ihn an Zahl übertreffen — so war es immer in

angriffen und neunmal über den Fluß herüber und den Uferhang hinauskürzten. Hunderte gegen ein paar Dutzend deutsche Soldaten. Dann erst befahl der Kommandeur: „Fünzig Meter zurück.“ Aber gleich darauf rief er: „Fünzig Meter zurück und dann Gegenstoß.“ Die Grenadiere wichen befehlsgemäß aus, rissen aber von neuem alle Kräfte zusammen, kürzten vorwärts und warfen die Bolschewiken den Abhang hinunter. Erst nach Wochen räumten sie befehlsgemäß die Stellung.

Ein Hochzug zu den Kämpfen um Stalingrad

DRS Berlin, 8. Februar. In den zurückliegenden Kämpfen um Stalingrad drachen die Bolschewiken nach wochenlangem erbittertem Ringen in die vorgehobenen deutschen Stellungen bei Spartakow ein. Durch die dort entstandene Lücke drang der Feind dann mit seinen am ein Vielfaches überlegenen Massen vor, gelang es den Bolschewiken, diesen Stoßteil zu erweitern und sich festzusetzen, dann war unsere gesamte Front am Nordriegel gefährdet. Ein Pionierleutnant, der diese

Gleichen heißt für die Heimat: Noch mehr arbeiten!

gefährliche Lage vor seiner Stellung erkannte, sah sofort alle Soldaten in seiner Nähe, Pioniere, Artilleristen und Männer vom Troß zusammen, um den Einbruch abzuwehren. Kurz entschlossen warf er sich mit seiner kleinen Kampfgruppe dem überlegenen Angreifer entgegen. In unerschütterlichem Schmelz kürzte der junge Offizier seinen Soldaten voran gegen den Feind und brachte nach hartem Kampf den bolschewistischen Angriff tatsächlich auch zum Stehen. Der erste Teil dieses schwierigen Unternehmens war gelungen. Auf offenem Feld, bei schneidendem Frost, lagen unsere Soldaten auf dem kalten, hart gefrorenen Boden in einer Entfernung von 30 Metern den Bolschewiken gegenüber. Der Feind überschüttete sie mit dem Granatfeuer seiner schweren Waffen. Die kleine Gruppe

den großen Kriegen, die das deutsche Volk zu bestehen hatte — an soldatischer Kraft blieb er ihnen und bleibt ihnen auch in Zukunft unendlich überlegen. Hinter diesem stolzen Soldaten aber steht diesmal auch eine hart gewordene Heimat, ein Volk, das unumstößliche Lehren aus einer großen, aber oft durch eigene Schuld unglücklichen Vergangenheit gezogen hat. Dieses Volk weiß, daß es in diesem Reichheitskriegen sein ganzes nationales Leben und die Existenz jedes einzelnen zu verlieren, aber auch die stolze und freie Zukunft zu gewinnen hat, die ihm seit Jahrhunderten bestritten worden ist.

Die in solchem Wissen beruhende stärkste Antriebskraft zum höchsten Einsatz fehlt allen unseren Feinden, wir allein besitzen sie. Die anderen haben uns bedroht und überfallen, nicht weil wir ihre Existenz, ihren Besitz oder ihre Freiheit angegriffen hätten, nein, sie kämpften gegen uns, weil sie uns nicht leben lassen wollten und weil ihre Machtanspruch auf eine Welt Herrschaft erhoben, die — sei sie bolschewistisch oder kapitalistisch-amerikanisch — das Ende nicht nur Deutschlands, sondern auch Europas bedeuten müßte.

Die geistige Kraft, die aus dieser Frontstellung des gegenwärtigen Krieges für uns und unsere in völlig gleicher Lage kämpfenden Verbündeten erwächst, steht würdig an der Seite unserer ungeschlagenen und sich weiter entfaltenden militärischen Stärke. Aus den Quellen solcher Erkenntnisse schöpfen wir jenen Fanatismus zum äußersten Einsatz, der in diesem Weltkampf die letzte Entscheidung bringen wird.

Welcher Amerikaner vermüchte fanatisch dafür zu kämpfen, daß Roosevelt und die jüdische Wallstreet die Welt beherrschen, welcher Briten könnte mit glühendem Herzen der Bolschewisierung Europas zustimmen? Wir Deutsche aber sind von der Leidenschaft des nationalen Erhaltungswillens befeuert, weil wir wissen, daß nur durch den Sieg das Leben unseres Volkes und seiner Kinder gerettet und ihre Zukunft gesichert wird.

Die unüßlichen Verbrecher, die diesen Krieg entfesselt haben, weil sie ihn für eine „Wissenschaft“, ein Spiel mit selten Regeln hielten und sich aus diesen Delirien den Sieg am Schreitüßigen erhofften —, sie haben schon mehrmals in diesem Kriege erleben müssen, daß ihre Zahlen nicht stimmten und ihre mathematischen Exempel nicht aufgingen. Sie konnten nicht aufgeben, weil die Entschlossenheit und die Tapferkeit eines 80-Millionen-Volkes sich weder in Zahlen noch in Buchstaben ausdrücken läßt, und sie werden ihre größte Ueberzeugung erst dann erleben, wenn die Leidenschaft des Lebenskampfes sich zur Gutsaatliche Empörung steigert, mit der wir entschlossen sind, unsere Existenz zu verteidigen und den Sieg zu erzwingen.

Dieser Sieg werden wir erringen, nicht nur weil wir an ihn glauben, nicht nur weil wir ihn erringen müssen, wenn wir weiter leben wollen, sondern weil wir ihn mit der ganzen heiligen Größe, deren unser Volk fähig ist, Mann für Mann und Frau für Frau, feurigen Hetzens erkämpfen.

Es sind in diesen Tagen gerade zehn Jahre vergangen, seit der Führer im Anschluß an die Ereignisse der Moskauerfront bei seiner ersten Rückkehr nach Rußland an der Stelle, an der am 9. November 1923 die ersten Blutungen der nationalsozialistischen Bewegung ihr Leben gelassen hatten, einen Kranz niedergelegt hat, auf dessen Schleife die Worte standen: „Und ihr habt doch gesiegt!“

Durch unseren Kampf dereinst mit einem gleich großen Siegesmord das Helidentod von Stalingrad zu überschreiten — das wird von nun an unser leidenschaftlicher Wille sein!

Aus Magold und Umgebung

entschlossener Männer war in der Planke bereits umfängt, als die Volkswellen sich zum neuen Angriff bereitstellten. In diesem Augenblick erschienen im Rücken des Feindes deutsche Panzer mit aufgeflossenen Grenadiere. Das war das Zeichen zum neuen Gegenangriff. In gemeinsamen Angriff schlugen sie nunmehr die Volkswellen zusammen und warfen den Feind zu. Die kritische Lage war wieder einmal befreit, der Nordriegel entlastet.

Sud Pippman rät zur Annäherung an Moskau

Bern, 8. Februar. In der „New York Herald Tribune“ rät Sud Pippman den kleinen Nachbarstaaten der Sowjetunion, eine Annäherung an Moskau zu suchen. Wenn die kleinen Staaten diesen Rat befolgen, so meint Pippman, würden sie schließlich nur die Realitäten ihrer Lage anerkennen, und diese seien, daß sie allein vollkommen unabhängig wären, der Sowjetunion militärischen Widerstand zu leisten und daß England und Amerika sie zu ihrem Schutze nicht unterstützen würden. Bei Befolgung dieses Rates würden sie sich aber auch in eine Position bringen, in der es der Sowjetunion möglich sein würde, auch ihrerseits eine freundschaftliche Politik zu treiben.

Zu diesen Auslassungen ist zu bemerken, daß Pippman zu dem bevorzugten jüdischen Krieger im Kooperationsgebiet und sich seinen besonderen Günstigen erfreut. Sein handelsüblicher Rat an die Nachbarstaaten der Sowjetunion, bei dem der jüdische Schreierling offensichtlich die früheren baltischen Staaten und Finnland im Auge hat, erinnert nur zu deutlich an die Politik des Kaulbars, das der Schlange gut zurecht, es nicht zu treffen.

Giraud, der Judenfeind

London, 8. Februar. General Giraud wachte nach einer jüdischen Meldung an, daß die von der Vichy-Regierung erlassenen jüdischen Gesetze in Frankreich-Kordofan aufgehoben werden. Die gefangenen Juden wurden in Freiheit gesetzt, auch das bei ihnen beschlagnahmte Vermögen erhielten sie zurück. Giraud behauptete ferner, daß die Juden in allen Vorzeichen zurückgehalten werden.

Protest gegen USA-Infiltration

DNB Ankara, 8. Februar. Wie zu dem Rücktritt von zehn iranischen Kabinettsmitgliedern der Regierung Sultanich aus unterirdischer iranischer Quelle bekannt wird, erfolgte der Rücktritt, nachdem die Demission zuvor im Auftrag des Schahs durch den Ministerpräsidenten verworfen worden war. Der Rücktritt der zehn Kabinettsmitglieder kommt also einem förmlichen politischen Streik gleich. Er wird motiviert durch die Tatsache, daß der Ministerpräsident einem vom Schah unterzeichneten Dekret zustimmte, wonach den USA-Sachverständigen im iranischen Kabinett, die zum Teil Titel im Rang eines Staatssekretärs haben und an den Kabinettsitzungen teilnehmen, ein Vetorecht gegen die Beschlüsse der iranischen Regierung eingeräumt wurde. Die Zurückgetretenen bezeichneten dieses Veto, durch das die sogenannte iranische Regierung niemals zum Instrument fremder Interessen wird, als verfassungswidrig und begründeten mit dieser Verfassungswidrigkeit ihren Rücktritt.

Letzte Nachrichten

Britische Generalleutnant bei einem Flugzeugunglück in Nordafrika ums Leben gekommen

DNB Stockholm, 9. Febr. Einer Meldung des Londoner Nachrichtenbüros zufolge ist auf einer Besichtigungstour des britischen Armeedepots in Nordafrika Generalleutnant Harry Wilkins durch ein Flugzeugunglück ums Leben gekommen.

Englisches Kriegsgericht sprach Todesurteile gegen iranische Offiziere

DNB Ankara, 9. Febr. Zwei Offiziere der iranischen Armee wurden von einem britischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt, weil sie offen ihrer Unloyalität gegen die Befehlsbefehle des Ausdrucks verließen. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Jeder erfindet das, was er am dringendsten benötigt

DNB Genf, 9. Febr. Nach Meldungen aus New York haben amerikanische Gelehrte ein neues Radiogerät konstruiert, das automatisch SOS-Signale sendet und das bereits in großen Mengen für die USA-Handelsflotte hergestellt wird. Die Tatsache, daß überhaupt ein solches Gerät geschaffen wurde, und bereits in großen Mengen für die USA-Handelsflotte hergestellt wird, läßt den Schluss zu, daß die Tätigkeit der deutschen U-Boote das Bedürfnis nach einem solchen Apparat hervorrief und daß die amerikanischen Erfinder damit lediglich den Erfordernissen der Zeit Rechnung trugen. Jeder erfindet das, was er am dringendsten benötigt.

Minister werden Schriftleiter. Der bei der Umbildung des jüdischen Kabinetts aus der Regierung ausgeschlossene bisherige Volksbildungsminister Cavolini hat die Leitung des jüdischen Morgenblattes „Messaggero“ übernommen. Ferner verkündet, daß der gleichfalls aus der Regierung ausgeschlossene Unterrichtsminister Botai die Leitung des römischen Abendblattes „Tribuna“ übernehmen wird.

Neun Kinder von einstürzender Giebelwand erschlagen. In dem Dorf Ottenbittel bei Jyehoe war am Samstag nachmittags ein Bauernhof völlig eingestürzt worden. Von einem der niedergebrennten Gebäude war eine hohe Giebelwand herabgefallen. Als am Sonntag nachmittags Schneetreiben einsetzte, wurden eine größere Anzahl Kinder vor dem Wetter hinter dieser Giebelwand Schutz. Ein plötzlicher Windstoß brachte die Mauer zum Einsturz und begrub die Kinder unter den Trümmern. Dabei wurden neun Kinder, größtenteils Mädchen, getötet, während eine Reihe anderer mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Eindecker abgeschossen. Am Nachmittag des 7. Februar griff ein Focke-Wulf-Jäger im belgisch-französischen Küstengebiet einen in geringer Höhe fliegenden feindlichen Eindecker des Typs „Mustang“ an. Nach einem kurzen Feuerwechsel in 5 Meter Höhe brach die feindliche Maschine auseinander und schlug in der Nähe einer Ortschaft auf.

Koosvelt kehrt nach Paraguay zurück. Eine unter Führung des Direktors des Interamerikanischen Agrarinstituts, Camp, in Muncion eingetroffene USA-Kommission soll die paraguayische Landwirtschaft den Bedürfnissen der USA „anpassen“ und sie entsprechend „umstellen“.

700 Spanier erhielten das Salango-Ehrenzeichen. Anlässlich des 700. Jahrestages der salangischen Großlandgebung mit dem Salango-Gründer Jose Antonio Primo de Rivera, die die letzte vor Ausbruch des Bürgerkrieges war, fand in Madrid eine Erinnerungsfeier statt. Nach Verlesung der damaligen Kampfbrede Jose Antonios überreichte Gouverneur Carlos Ruiz als Vizesekretär Balboa 700 alten Kämpfern das Salango-Ehrenzeichen der Partei.

Ueber das Unabänderliche hilft Optimismus hinweg. 9. Februar: 1908 H. Nagold, Motorenkonstruktions-Ing., geb. 1885 Paul Reuß, Wirtschaftsführer, in Königsbrunn (Württ.) geboren. 1903 Abolt von Renzel, Maler, gestorben.

Lieben Sie bitte die Verdunkelung hoch!

Eine freundliche Stimme schallt morgens aus dem Rundfunk: „Lieben Sie bitte Ihre Verdunkelung hoch und schalten Sie das Licht aus denn es ist draußen schon ganz hell!“ Wer es hört, beherzigt die freundliche Mahnung gedäulchos rollt der schwarze Kollo nach oben — richtig, draußen ist bereits heller Tag. Ein kleines Knacken am Schalter — das Licht ist ausgeschaltet, und der „Tag“ hat begonnen.

Jeden Tag kommt die morgendliche Mahnung ein bisschen früher, und jeden Tag erinnert uns die gleiche Stimme am Spätnachmittag daran, daß wieder verdunkelt werden muß. Morgens aber ist der erste Blick aus dem Fenster immer von einer kleinen Erwartung erfüllt. Es gibt nicht immer Sonnentage. Aber wenn es draußen hell und klar ist, dann scheint es uns, als läge sichtbar etwas dem anstehenden Tage und von der härter werdenden Kraft der Sonne in der Luft. Nicht, daß Frau Sonne etwas schon stark wärmende Kraft hätte. Das fühlen wir meist erst Ende Februar oder im März. Aber eines spüren wir: daß sie mit jedem Tage ein Stückchen höher am Horizont emporsteigt.

Kaufmännisch schon mancher auf die kalten Zweige der Bäume, die im Winde wehen an denen die dunklen harten Winterknospen sitzen. Knospen in denen tief verborgen ein geheimnisvolles Wunder ruht: eine vollkommenste schon winzige Blütenknospe, die sich ein paar Wochen später dem Licht entgegenzudrängen werden. In jeder Knospe hat das einmal in einem wunderschönen Vers zusammengefaßt: „Am Winde wehen die Vögel, wehen, von dunklen Knospen überdacht“ — die Blüten sind darin der Frühling die schlüpfende Winterzeit vertraut!

Neuaufrüstung beim Schindmacher

Die Schindhausbesitzervereinigungen haben vom 1. März bis 31. April neue Kundenlisten anzulegen. Mit dem 1. Mai werden frühere Kundenlisten ungültig. Die Eintragung in die neue Kundenliste erfolgt gegen Vorlage der letzten Reichsleiterkarte. Sie ist durch Vermerk des Namens oder der Firma der Werkstatt auf dem Stammbuch der Reichsleiterkarte unter Beifügung der Eintragungsummer der Kundenliste zu bekräftigen. Von der Reichsleiterkarte ist der Abschnitt 3 abzutrennen.



**1,3 MILLIONEN
EHRENAMTLICHER
HELPER SIND DIE
TRÄGER DES GROSSEN
GEMEINSCHAFTSWERKES
DER NS.-VOLKSWOHLFAHRT**

Deshalb zu deiner Spende auch
deinen Einsatz zum KRIEGS-WHW
OPFERSONNTAG AM 14. FEBRUAR

Der „Einbett-Schlafwagen“

Der Deutschen Reichsbahn ist es gelungen, mitten im Krieg und trotz ihrer gewaltigen Sonderaufgaben, die sie heute zu bewältigen hat, ein neues Schlafwagenmodell, den „Einbett-Schlafwagen“, in Betrieb zu nehmen, der vor kurzem auch auf der Strecke Stuttgart-Berlin eingesetzt wurde und sich bereits hervorstechend bewährt hat. Gut und bequem reiste man schon im Frieden in den alten Mitropa-Schlafwagen. Während früher in den Abteilen 2. Klasse zwei Betten übereinander aufgeschlagen waren und der eine Reisende warten mußte, bis sich der andere zur Nachtruhe gelegt hatte, besitzt der neue Schlafwagen nun den großen Vorteil, daß jeder Reisende ein Abteil für sich allein hat. Diese praktische technische Neuerung ist ohne Platzverlust erreicht worden. Die neuen Wagen haben wie früher 20 2. Klasse-Abteile. Genau gesehen liegen die Betten zweier angrenzender Abteile immer noch übereinander, nur sind sie durch die Abteilwand getrennt. Dies wurde dadurch erreicht, daß man ins erste Abteil drei Stühle hoch reihen muß und dann in das schrägengepolsterte, auf der rechten Seite stehende Bett gelangt. Tag gegen liegt das nächste Abteil zu ebener Erde und hat seinen Bettplatz linker Hand, also unterhalb des höhergelegenen Schlafplatzes im ersten Abteil. Für Ehepaare oder Familien mit Kindern — die allerdings erst im Frieden wieder per Schlafwagen reisen können — sind auch im „Einbett-Schlafwagen“ Abteile der alten Bauart — also mit je zwei Betten übereinander — vorhanden, die meist durch eine Zwischenkette miteinander verbunden sind.

Die Warnung bei Feindeinfällen

Ueber die Bedeutung des neuen Warnsignals „Öffentliche Luftwarnung“ besteht in weiten Kreisen noch immer Unklarheit. In Ergänzung der bereits erfolgten Bekanntmachung wird, um bestehende Irrtümer auszuwischen, nochmals folgendes bekanntgegeben:

Das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ ist weder eine Vorwarnung noch ein Notalarm. Das Warnsignal „Öffentliche Luftwarnung“ (dreimalige Wiederholung eines hohen Dauertons von etwa 15 Sekunden Länge) bedeutet, wie das Signal „Allgemeinalarm“ (an- und abklingender Heulton), daß mit dem Eintreffen feindlicher Flugzeuge in kurze Rechnung werden muß. Das Warnsignal „Öffentliche Luftwarnung“ besagt nur zum Unterschied vom Signal „Allgemeinalarm“, daß mit einem größeren Luftangriff nicht gerechnet wird. Bei „Öffentlicher Luftwarnung“ sollen daher Verkehrs- und Wirtschaftsleben weitergehen. Durch dieses Signal soll die Öffentlichkeit zu erhöhter Aufmerksamkeit veranlaßt werden. Luftschuttmäßiges Verhalten der Bevölkerung ist bei „Öffentlicher Luftwarnung“ nicht vorgeschrieben.

Die Annahme, daß auf das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ bei weiterer Annäherung der Feindflugzeuge immer „Allgemeinalarm“ erfolgen muß, ist ebenfalls irrig. Es kann allerdings vorkommen, daß nach dem Signal „Öffentliche Luftwarnung“ auch noch „Allgemeinalarm“ gegeben wird. Dies ist dann der Fall, wenn es sich herausgestellt hat, daß ein größerer Angriff zu erwarten ist.

Somit dem Signal „Öffentliche Luftwarnung“ als auch dem Signal „Allgemeinalarm“ folgt bei Verdingung der Luftgefahr das Signal „Entwarnung“ (1 Minute gleichbleibender hoher Dauerton).

Verkehrsbehinderung während der Verdunkelung

Man könnte Leuchtfarben verwendet werden

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei weist in einem Rundbrief darauf hin, daß während der Verdunkelung in erster Linie auf die Entfernung von Verkehrsbehinderungen auf den öffentlichen Straßen vor Eintritt der Dunkelheit hinzuwirken ist. Wo dies aus zwingenden Gründen nicht gelingen kann, darf auf eine ausreichende Kennzeichnung durch die Einschränkung des wilden Kraftfahrzeugverkehrs auch bei Dunkelheit nicht verzichtet werden.

Die praktischen Erfahrungen, die man bei der Verwendung von Leuchtfarben gesammelt hat, haben ergeben, daß Anstriche mit solchen Farben nicht ausreichen, um auf der Straße die notwendige Beleuchtung von Gegenständen zu erzielen. Andererseits hat sich ergeben, daß solche Anstriche an verkehrsbehindernden Gegenständen auf den Schwachen verkehrspolitischen Anforderungen für die Sicherheit der Fußgänger genügen.

Auf Grund der Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung wird in dem Erlass daher die Verwendung geeigneter nachleuchtender Farben an Stelle von „Licht“ zur Kennzeichnung von Hindernissen auf dem Gehweg, bis auf weiteres unzulässig. Doch sind nur solche Leuchtfarben anzusetzen, die nach Eintritt der Dunkelheit aus einer Entfernung von 1 Meter mindestens 12 Stunden genügend wirksam sind. Hiernach kommt die Verwendung von Leuchtfarben als Ersatz von Licht bei Häusern, Bäumen, Laternenmasten, Sportgräten, Haltestellenhäusern, Verkehrshindernissen usw. in Betracht. Allgemein sind die Leuchtfarben anstriche streifenförmig aufzutragen und auf bestimmte Flächen zu beschränken.

Beim Hausbrand grübt Sparfameit

Kohlenzeitung für den nächsten Winter wird geringer

Der Reichsbeauftragte für Kohle teilt mit: Im November 1942 konnte angesichts der sehr künftigen Witterung in den Herbstmonaten, die bereits eine erhebliche Minderung des Hausbrandbedarfs mit sich gebracht hatte, die Herabsetzung der Belieferung der Hausbrandverbraucher um durchschnittlich 10 v. H. erfolgen. Die außerordentlich milde Winterentwicklung in den Wintermonaten hat darüber hinausgehend den Hausbrandverbraucher die Möglichkeit zu weiteren Einsparungen gegeben. Der Reichsbeauftragte für Kohle sieht zwar davon ab, für die Zeit bis zum 31. März 1943 eine nochmalige Erleichterung der Belieferung anzuordnen. Er weist jedoch alle Hausbrandverbraucher bereits jetzt darauf hin, daß für das kommende Kohlenwirtschaftsjahr eine über die jetzt geltenden Bestimmungen hinausgehende weitere Einschränkung der Hausbrandbezugsmenge erfolgen wird, um den geringeren Kohlenbedarf der Heizungswirtschaft überzubriden. Diese Maßnahme ist für die Hausbrandverbraucher nicht übermäßig schwer, da sie bei häuslicher Verwendung aus den ihnen im Kohlenwirtschaftsjahr 1942-43 gelieferten Mengen Vorräte für das kommende Jahr erübrigen können.

Alle Hausbrandverbraucher werden daher eindringlich aufgefordert, unter Ausnutzung der milden Witterungsverhältnisse in den restlichen Wintermonaten und in der Leberungszeit die größte Sparfameit im Kohlenverbrauch bis zur Pflicht zu machen und im eigenen Interesse möglichst große Mengen der ihnen gelieferten und noch zu liefernden Brennstoffe für das am 1. April 1943 beginnende neue Kohlenwirtschaftsjahr zurückzuliegen.

Nach dieses Jahr in den Osten

Noch härterer Einsatz der Pflichtmäßigen

Wog im gesamten Osten, das heißt in den rein deutschen Gebieten wie Ostpreußen, Danzig, Westpreußen, in Ostoberschlesien und im Wartheland den Umsiedlern zu helfen, werden auch in diesem Jahr wieder Einsatzlager für Pflichtjahrmädel durchgeführt. Dieser Einsatz wird neuer auf Wunsch des Reichsjugendführers sogar in erhöhtem Maße stattfinden. Alle Mädel haben darum die Möglichkeit, die Hälfte ihres Pflichtjahres, also sechs Monate, als Einsatz im Osten abzuleisten und damit zugleich ein Stück deutsches Land, das das deutsche Schwert erkämpft wurde, zurückzuführen. Dabei brauchen die Eltern dieser Mädel keine Bedenken irgendwelcher Art zu haben, denn die Unterbringung ist tadellos, die Verpflegung ordentlich und für eine kameradschaftliche Führung ist gleichfalls nach dem Grundgedanken der Auslese gefordert. Außerdem wird es sich um Arbeit handeln, die jedes Mädel mit zur Lösung rechnen kann, denn der Einsatz erfolgt vornehmlich in den bäuerlichen Familien selbst, in Kindergärten, in Schulen usw. und gibt Gelegenheit, die hausfraulichen Fähigkeiten, die in jedem Mädel mehr oder weniger schlummern, zu entfalten.

An Ostern dieses Jahres beginnen diese Lager, und jedes Mädel, das sich freiwillig zu diesem Einsatz meldet, muß mindestens 16 Jahre alt sein. Die Meldungen, die rechtzeitig eingehen müssen, sind zu richten an die zuständigen Vorkommissarien oder an die Sozialabteilung des Gebietes Württemberg der Hitler-Jugend, Stuttgart, Ernst-Reinhold-Straße 40.



Alle Hände für den Sieg

Die deutsche Frau und der deutsche Mann in der Heimat, alle helfen mit den Händen zu erringen. (Fresse-Hoffmann, Jander-R.R.)

